



Werner Jauch,
Leiter Energie beim
Elektrizitätswerk
Altdorf

Wie schlimm ist die Trockenheit?

Die trockene Witterung macht nicht nur den Skigebieten zu schaffen. Das hat auch Auswirkungen auf die Urner Stromproduktion. Werner Jauch, Leiter Energie beim Elektrizitätswerk Altdorf, erklärt die Zusammenhänge.

Wie schlimm sind die Trockenheit und der Schneemangel in diesem Winter für die Stromproduktion?
Werner Jauch: Unsere Stromproduktion liegt zurzeit merklich unter dem langjährigen Durchschnitt. Doch kei-

NACHGEFRAGT

ne Angst, die Stromversorgung im Kanton Uri ist trotzdem gesichert. Für uns heisst das aber, wir müssen nun mehr Strom auf dem Grosshandelsmarkt einkaufen.

Was heisst das konkret in Zahlen?
Jauch: Der Rückgang der Stromproduktion ist bei uns deutlich spürbar. Wir liegen im Schnitt mehr als 20 Prozent unter dem langjährigen Mittelwert, in gewissen Kraftwerken sogar mehr als 30 Prozent.

Müssen Sie nun in der kommenden Jahresrechnung einen Verlust ausweisen?

Jauch: Für eine solche Bilanz ist es noch zu früh. Klar, der Einkauf von Strom ist im Winter aufgrund des geringeren Angebots deutlich teurer als im Sommer. Wir hätten daher jetzt auch gerne eine feuchtere Witterung. Entscheidend für uns ist nun aber, wie sich das Wetter in den kommenden Wochen, im Frühling und im Sommer entwickelt.

Heisst das, der fehlende Schnee macht sich bei Ihnen erst in ein paar Monaten bemerkbar?

Jauch: Ja, die grössten Auswirkungen spüren wir erst später. Wenn es in den nächsten Wochen nicht oder nur wenig schneit, dann haben wir keine Reserve für die Stromproduktion im Frühling. Das heisst, das Wasser aus der Schneeschmelze würde sehr gering ausfallen. Das würde sich sicher auf das Ergebnis in der Rechnung niederschlagen. Das Wasser aus der Schneeschmelze ist für uns wichtig und sorgt im Mai, Juni und teilweise Juli für eine voll ausgelastete Energieproduktion. Denn eines müssen wir bedenken: Die hohen Fixkosten bei der Stromproduktion aus Wasserkraft wie Kapitalkosten oder Wasserzinsen fallen so oder so an, egal, ob wir viel oder wenig Strom produzieren.

Ist die Wittersituation, wie wir sie in diesem Winter haben, etwas Besonderes?

Jauch: Nein, das haben wir in den vergangenen Jahren schon erlebt. Wir haben Winter gehabt, die von der Stromproduktion her unterdurchschnittlich waren. Frühling und Sommer waren dann aber sehr nass. Und in diesen Monaten kann man mit einer guten Stromproduktion einiges kompensieren. Daher kennt man die Auswirkungen der trockenen Witterung erst Ende Geschäftsjahr. Es besteht zurzeit kein Grund, die Situation zu dramatisieren. Wir haben jetzt die ersten drei Monate im neuen Geschäftsjahr, das bei uns im Oktober beginnt, hinter uns. Bis Ende September kann dann noch viel passieren.

MARKUS ZWYSSIG
markus.zwyszig@urnerzeitung.ch

Moretti verführt mit Süssem

ERSTFELD Dimitri Moretti will für die SP in die Regierung. Er sieht sich nicht als Notnagel für die Nachfolge von Markus Züst. Er kandidiere mit Leib und Seele und wolle engagiert seine Ideen einbringen.

MARKUS ZWYSSIG
markus.zwyszig@urnerzeitung.ch

Er ist bereit, früh aufzustehen, wenn es darum geht, den Pendlern den Tag zu versüssen. Bereits morgens um 6 Uhr verteilt Dimitri Moretti am 8. Januar den Tellbus-Benützern selber gemachte Amaretti. Diese werden aber bei ihm kurzerhand in Amoretti umgetauft. «Ich heisse Dimitri Moretti und kandidiere für den Regierungsrat», sagt er den Leuten, die in den Tellbus steigen. Die Zeit ist knapp, doch er drückt allen die



Dimitri Moretti wirbt in eigener Sache und versüsst den Pendlern den Arbeitsbeginn.

Bild Markus Zwyszig

URI WÄHLT
28. FEBRUAR 2016



kleine Aufmerksamkeit und seine Visitenkarte in die Hand. Auch wenn er sich bei den Pendlern mit seinem Namen vorstellt, glaubt er nicht, dass er weniger bekannt ist als die anderen Regierungsratskandidaten. «Vor allem in Altdorf und Erstfeld kennt man mich», zeigt er sich überzeugt. Schliesslich habe er als Kind und Jugendlicher in vielen Vereinen mitgemacht. Von 2000 bis 2013 war er Lehrer in Erstfeld. Seit 2015 unterrichtet er in Gurtellen. Moretti sitzt seit acht Jahren für Erstfeld im Landrat und macht in der landrätlichen Finanzkommission mit.

Abstecher nach Zürich

Zwei Jahre lang unterrichtete Moretti in Zürich. Der Grund: Seine Lebenspartnerin Rebekka Wyler wohnt dort. Er war Wochenaufenthalter und arbeitete in einem 80-Prozent-Pensum. Der Kontakt zu Uri blieb aber eng. «Ich habe in dieser Zeit keine einzige Sitzung verpasst», betont Moretti. Als er sich entschlossen habe, als Regierungsrat zu kandidieren, sei er aber auch beruflich wieder in den Kanton Uri zurückgekehrt: Er nahm eine Stelle als Oberstufenlehrer in Gurtellen an. «Ich wollte wieder näher bei den Leuten sein», so Moretti. Dass die Urner SP ein Generationenproblem hat, bestreitet Moretti nicht. Die Generation von Markus Züst, Toni

Moser, Heini Sommer, Edith Rosenkranz und Vic Nager habe die Partei sehr stark geprägt. In der nachfolgenden Generation, zu der sich auch Moretti zählt, gibt es in Uri nur wenige SP-Politiker. Die jüngeren Mitglieder hingegen seien wieder sehr aktiv.

In die Fussstapfen von Markus Züst zu treten, sei nicht einfach, vor allem auch, weil dieser als moderater SP-Politiker gilt. Moretti hingegen wird vielerorts eher als starker Vertreter des SP-Parteibuchs wahrgenommen. Den Vor-

wurf, seine Kandidatur sei nur ein SP-Notnagel-Entscheid, stellt er aber vehement in Abrede. «Ich bin mit Leib und Seele Politiker», betont er. «Ich werde auch, sofern ich gewählt werde, im Regierungsrat mit vollem Engagement im Team mitarbeiten.» Moretti will sich dafür einsetzen, dass Jugendliche nach dem Abschluss ihrer Ausbildung vermehrt in Uri arbeiten können. «Zusätzliche qualifizierte Arbeitsplätze könnten im Entwicklungsschwerpunkt rund um den Bahnhof Altdorf entste-

hen», glaubt Moretti. Er hofft auf Neuanstellungen von Firmen im Eyschachen in Altdorf und im Ruag-Industriegebiet. Gute Jobs sieht er auch, wenn Uri noch verstärkt auf erneuerbare Energie setzen würde. Bei den Steuern möchte Moretti, dass vor allem die tiefen und mittleren Einkommen weniger stark zur Kasse gebeten werden. Denn von den Steuergesetzrevisionen hätten vor allem Gutverdienende profitiert. Sie sollten seiner Meinung nach bei einer nächsten Steuergesetzrevision wieder etwas mehr zahlen. Damit könnten dringende Ausgaben wie zum Beispiel der Spitalneubau finanziert werden, ist Moretti überzeugt.

Beruf und Familie verbinden

Sehr interessiert ist der Oberstufenlehrer am Urner Bildungssystem. Weil bei immer mehr Kindern beide Elternteile arbeiten und weil es viele Alleinerziehende gibt, sind für Moretti Angebote notwendig, die ein Nebeneinan-

«Tiefe und mittlere Einkommen sollten bei den Steuern weniger zur Kasse gebeten werden.»

DIMITRI MORETTI,
SP, ERSTFELD

der von Beruf und Familie möglich machen. Er denkt dabei an eine kantonal geführte Tagesschule oder an Hausaufgabenhilfe. Vorangetrieben werden soll die Integration. Als Sohn einer Schweizerin und eines Italieners liegt dieses Thema auf der Hand. «Viele Menschen haben Angst. Hier ist die Politik gefordert. Deshalb soll der Austausch zwischen Einheimischen und Zugezogenen gefördert werden.»

Moretti beschäftigt sich noch mit vielen weiteren Themen. Es sind dies unter anderem: das nicht bundeskonforme Wahlsystem, die Gesundheitsversorgung mit genügend Hausärzten, ein sanfter Tourismus, ein breites Kultur- und Sportangebot, ein gut ausgebautes ÖV-Netz und der Alpenschutz. In den nächsten Wochen wird er sich als Regierungsratskandidat wohl noch des Öftern auf eine Diskussion einlassen. «Ich hoffe, dass dann etwas mehr Zeit bleibt als beim Verteilen der Süssigkeiten an die Tellbus-Benützer.»

HINWEIS

Die «Neue Urner Zeitung» stellt alle Kandidatinnen und Kandidaten für die Regierungsratswahlen vom 28. Februar in einem Porträt vor. Den Anfang macht Dimitri Moretti (SP, Erstfeld).

«Der Beruf ist für das Amt nicht entscheidend»

Dimitri Moretti, in der Zentralschweiz hat die SP nur noch in Uri einen Regierungsratsitz. Es geht also auch ohne SP. Könnte man nicht auch in Uri auf den Sitz verzichten?

Moretti: Nein, auf keinen Fall. Denn selbstverständlich braucht es die SP in der Regierung. Im Kanton Uri hatte lange die CVP die Mehrheit in der Exekutive, und die konnte weitgehend in der Politik bestimmen. Dadurch war das Volk weit weniger gut in der kantonalen Exekutive vertreten. Im Kanton Uri wählen zwischen 20 und 30 Prozent links. Daher steht uns nur schon mathematisch gesehen ein Regierungsratsitz zu. Mindestens einer von sieben Sitzen sollte daher mit einem Vertreter des rot-grünen Spektrums besetzt sein.

Beat Jörg, Heidi Z'graggen, Toni Epp und Sie sind ausgebildete Lehrer. Braucht es so viele Lehrer in der Urner Regierung?

Moretti: Bei einem Regierungsrat geht es doch nicht darum, welchen Beruf er erlernt hat. Viel wichtiger scheint mir,



Auf dem heissen Stuhl

dass er für sein Amt einen guten Bildungsrucksack mitbringt. Ein Lehrer bringt eine gute Allgemeinbildung mit. Zudem soll, wie bereits gesagt, ein möglichst breites politisches Spektrum vertreten sein. Auch gilt es zu bedenken: Heidi Z'graggen war nicht lange Lehrerin, sondern hat Politologie studiert und doktriert. Toni Epp hat zuerst einen

handwerklichen Beruf gelernt und wurde dann Berufsschullehrer.

Sie sind seit acht Jahren Landrat und bringen keine Exekutivverfahren mit. Reicht dies für eine Kandidatur als Regierungsrat?

Moretti: Ich war effektiv weder Gemeinderat noch Gemeindepräsident, habe aber die Innerschweizer Lehrerorganisation geführt und war in der Leitung von Uri Tourismus tätig. Daher finde ich, dass ich gut in den Reigen der Kandidaten passe. Es gibt genügend Beispiele von Regierungsräten, die zuvor auf politischer Ebene vor allem im Landrat sassen und dann einen guten Job in der Exekutive gemacht haben oder immer noch machen. Klar, als Lehrer vor einer Klasse zu stehen, ist nicht dasselbe, wie eine Verwaltung zu leiten. Aber es ist auch eine verantwortungsvolle Führungsaufgabe. Als Oberstufenlehrer bin ich seit über 15 Jahren tätig.

INTERVIEW MARKUS ZWYSSIG
markus.zwyszig@urnerzeitung.ch

Zur Person

Alter: 43 Jahre
Wohnort: Erstfeld
Partei: SP
Zivilstand: ledig, aber in festen Händen
Beruf: Oberstufenlehrer phil. II
Ausbildung: Oberstufenlehrer
Hobbys: Diskutieren über Gott und die Welt bei einem Glas Wein und einem feinen Essen, Politik, Skifahren, Fussballspielen, Lesen, Reisen
Politische Tätigkeiten: 2002 bis 2006: Mitglied der Geschäftsleitung des Lehrervereins Uri (LUR); 2003 bis 2005: Präsident der Innerschweizer Lehrerorganisation; 2007 bis 2012: Mitglied der Jugendkommission Erstfeld, seit 2008: Landrat als Vertreter der Gemeinde Erstfeld und Mitglied der landrätlichen Finanzkommission; 2010 bis 2013: Co-Präsident der SP Erstfeld; 2010 bis 2013: Mitglied der Geschäftsleitung der SP Uri; 2011 bis 2014: Verwaltungsrat Uri Tourismus AG.